

## Antworten Kapitel 3

### 1. Was ist der Unterschied zwischen reaktiven und nicht-reaktiven Erhebungsmethoden?

Reaktive Methoden provozieren ein Verhalten der Versuchsperson. Die Versuchsperson weiß, dass ihr Verhalten registriert und ausgewertet wird. Auswertungsregel und Auswertungszweck sind ihr jedoch nicht unbedingt bekannt. Typische reaktive Verfahren sind Fragebogen, psychologische Tests und Experimente, in denen die Versuchspersonen in wohl definierte Situationen gebracht werden, um ihr Verhalten zu registrieren. Bei nicht reaktiven Verfahren wird Verhalten registriert, das eine Person unaufgefordert zeigt. Die Person weiß nicht, dass ihr Verhalten aufgezeichnet wird. Beispielsweise könnte eine Lehrkraft Schulkinder auf dem Pausenhof beobachten und auszählen, wie häufig ein bestimmtes Kind andere herumkommandiert.

### 2. Was ist der Unterschied zwischen transparenten und intransparenten Erhebungsmethoden?

Bei transparenten Verfahren weiß die Versuchsperson, zu welchem Zweck ihr Verhalten aufgezeichnet wird. Die Klassenarbeit ist ein typisches Beispiel. Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass ihr Wissen überprüft werden soll. Bei intransparenten Verfahren weiß die Person nicht, welcher Zweck mit einer bestimmten Erhebung verbunden ist. Sie weiß nicht, welche Schlüsse aus ihrem Verhalten gezogen werden. Beispiele für intransparente Erhebungsmethoden sind projektive Verfahren und psychophysiologische Maße wie kortikale Erregungsprofile, die man z.B. mit dem Elektroenzephalogramm oder mit bildgebenden Verfahren wie der funktionellen Magnetresonanztomographie messen kann.

### 3. Was sind die Vor- und Nachteile der aktiven Teilnahme, der passiven Teilnahme und der Nicht-

Teilnahme des Beobachtenden im Rahmen von Beobachtungsstudien? Von aktiver Teilnahme spricht man, wenn der Versuchsleiter das Verhalten der Versuchsperson aktiv beeinflusst, z.B. eine Frage stellt. Ein Vorteil der aktiven Teilnahme besteht darin, dass der Versuchsleiter das Verhalten der Versuchspersonen nicht nur besser beobachten, sondern auch eingreifen kann, wenn etwa Versuchspersonen die Aufgabe nicht verstehen, offensichtlich falsch verstehen oder sich nicht an die Anleitung halten. Der größte Nachteil der aktiven Teilnahme besteht darin, dass die Anwesenheit des Forschers oder der Forscherin die Versuchsperson beeinflussen kann und es dadurch zu einer Verfälschung des Verhaltens kommt. Beispielsweise hat man in mehreren Untersuchungen gefunden, dass Versuchsleiter Versuchspersonen häufig auf subtile Weise so beeinflussen, dass diese Verhalten zeigen, welches der Hypothese des Versuchsleiters entspricht. Einen solchen Effekt bezeichnet man als Pygmalion- oder Rosenthal-Effekt (s. Abschn. 3.2).

Von passiver Teilnahme spricht man, wenn der Versuchsleiter während des Versuchs zwar anwesend ist, aber nicht aktiv in das Geschehen eingreift. Ein typisches Beispiel ist die teilnehmende Beobachtung einer Schulpsychologin im Unterricht. Der Hauptvorteil der passiven Teilnahme besteht darin, dass sich der Versuchsleiter ganz auf das Geschehen konzentrieren kann und seine Aufmerksamkeit nicht dadurch reduziert ist, dass er sein eigenes Verhalten planen, ausführen und überwachen muss. Passive Teilnahme kann dennoch das Verhalten der Versuchsperson beeinflussen und verfälschen. Allein das Wissen darum, beobachtet zu werden, kann bei Schulkindern beispielsweise dazu führen, dass sie sich anders verhalten als ohne Anwesenheit eines Beobachters.

Der wichtigste Vorteil der Nicht-Teilnahme besteht darin, dass die Versuchsperson nicht durch die Anwesenheit und Aktivität eines Versuchsleiters beeinflusst wird. Allerdings kann es auch Nachteile mit sich bringen, dass der Versuchsleiter das Geschehen nicht steuern und nicht unmittelbar beobachten kann. Wenn Versuchspersonen beispielsweise eine Anweisung offensichtlich nicht verstanden haben, ist eine Korrektur durch den Versuchsleiter nicht möglich. Auch sind die Beobachtungsmöglichkeiten, vor allem aber die Flexibilität der Beobachtung bei einer Teilnahme am Geschehen besser als bei Nicht-Teilnahme.

**4. Auf welchen (impliziten) Annahmen über die befragten Personen basiert die Fragebogenmethode?**

Fragebogenverfahren zur Selbstbeschreibung, Selbsteinschätzung und Selbstbeurteilung gehen davon aus, dass Menschen sich und ihr Verhalten selbst beobachten, dass sie durch Selbstbeobachtung Wissen über sich erwerben und dass sie bereit sind, dieses Wissen unverfälscht preiszugeben.

**5. Nennen Sie Vor- und Nachteile der Fragebogenmethode.**

Die wichtigsten Vorteile der Fragebogenmethode sind ihre Ökonomie, Objektivität und die Vergleichbarkeit der mit ihnen gewonnenen Informationen. Die Ökonomie ergibt sich aus dem geringen Schulungsaufwand, der Durchführbarkeit von Fragebogenuntersuchungen in großen Gruppen und dem geringen Materialaufwand. Durch die Standardisierung sind Durchführungs- und Auswertungsobjektivität in der Regel gewährleistet. Außerdem bringt die Standardisierung der Durchführung und Auswertung eine hohe Vergleichbarkeit der Daten über die untersuchten Personen, über Zeitpunkte und Untersuchungskontexte mit sich.

Erkauft werden diese Vorteile durch einige Nachteile der Fragebogenmethode. Die wichtigsten Nachteile sind die geringe Flexibilität und die leichte Verfälschbarkeit. Die geringe Flexibilität ergibt sich aus der Standardisierung. Auf Besonderheiten des Einzelfalls kann nicht eingegangen werden. Insbesondere in Gruppenuntersuchungen unter anonymen Bedingungen können Probanden falsche Angaben machen, die schwer zu entdecken sind.

**6. Was versteht man unter adaptivem Testen, und worin besteht der Vorteil dieser Methode?**

Beim adaptiven Testen bekommen Versuchspersonen Aufgaben vorgelegt, die optimal auf ihr Fähigkeitsniveau abgestimmt sind. Alle Personen bekommen zunächst eine mittelschwere Aufgabe gestellt. Lösen sie diese, ist die nächste Frage schwieriger. Lösen sie die erste Aufgabe nicht, wird ihnen anschließend eine leichtere Aufgabe gestellt. Durch dieses Vorgehen lässt sich das Fähigkeitsniveau der Person sehr schnell eingrenzen. Adaptive Tests sind nicht nur ökonomischer, sondern häufig auch präziser als Tests, bei denen alle Personen alle Aufgaben bearbeiten müssen. Adaptives Testen wird heute überwiegend computergestützt vorgenommen. Durch die Programmierung der Regeln erfolgt die Auswahl der besten Aufgabenfolge ohne zeitliche Verzögerung und Fehler. Außer der Zeitersparnis und der Präzision haben adaptive Tests noch einen weiteren Vorteil. Es wirkt sich in der Regel günstig auf die Motivation und Bereitschaft zur Mitarbeit aus, dass die Testpersonen weder durch zu leichte Aufgaben unterfordert noch durch zu schwere Aufgaben überfordert werden.

**7. Nennen Sie die wichtigsten Stichprobenpläne beim Ambulatory Assessment.**

Die Messung erfolgt entweder, wenn ein relevantes Ereignis eintritt (Ereignisstichproben) oder zu einem Zeitpunkt, den das Messgerät vorgibt (Zeitstichproben). Bei der ersten Methode machen Versuchspersonen Angaben über ihre Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen, wenn ein bestimmtes Ereignis eintritt, z.B. wenn Freunde zu Besuch kommen. Bei der zweiten Methode wird die Person in bestimmten Zeitabständen aufgefordert, ihre Gedanken, Empfindungen und Verhaltensweisen zu beschreiben. Findet die Befragung in regelmäßigen zeitlichen Abständen statt (z.B. alle 3 Stunden), spricht man von einer intervallkontingenten Erhebung. Werden die Zeitpunkte vom Messgerät zufällig ausgewählt, spricht man von einer signalkontingenten Erhebung.

**8. Welches sind die vier großen Gruppen psychophysiologischer Methoden?**

Psychophysiologische Maße lassen sich in vier Gruppen unterteilen.

- (1) Methoden, die die Tätigkeit des Zentralnervensystems erfassen, messen die Aktivität des Gehirns, bestimmter Gehirnareale oder des Rückenmarks.
- (2) Methoden, die die Tätigkeit des autonomen Nervensystems erfassen, messen die Aktivität derjenigen Komponenten des peripheren Nervensystems, denen die unwillkürliche Steuerung wichtiger Körperfunktionen obliegt und die nicht willentlich beeinflusst werden können.
- (3) Methoden, die die Tätigkeit des somatischen Nervensystems erfassen, messen die Aktivität derjenigen Komponenten des peripheren Nervensystems, die der willentlichen Kontrolle unterliegen (sensorische und motorische Nerven).

- (4) Schließlich gibt es Methoden zur Bestimmung der Aktivität des hormonellen Systems, das die Produktion von Botenstoffen regelt, und Methoden zur Bestimmung der Aktivität des Immunsystems, das für die Abwehr von Krankheitserregern zuständig ist.

**9. Welche Messlogik liegt projektiven Verfahren zugrunde?**

Projektive Verfahren beruhen auf dem von Sigmund Freud angenommenen Abwehrmechanismus der Projektion. Projektion bedeutet, dass eine Person unbewusst ihre eigenen tabuisierten Gefühle, Wünsche und Motive auf eine andere Person überträgt. Bei Projektiven Verfahren macht man sich diesen Mechanismus zunutze, indem der Testperson Szenen in bildlicher oder schriftlicher Form dargeboten werden. Die Testperson hat die Aufgabe zu beschreiben, was in der Szene passiert, was in den dargestellten Personen vorgeht und wie sie handeln werden. Es wird angenommen, dass sich die Testperson unwillkürlich und unbewusst in die Lage einer der abgebildeten Personen versetzt und die Situation so deutet, als wäre sie diese Person. Da die Testperson jedoch davon überzeugt ist, nicht über sich zu sprechen, sondern über andere, hat sie keine Angst vor Ablehnung, selbst wenn sie unerwünschte Motive und Verhaltensweisen äußert. Die Vertreter projektiver Verfahren nehmen somit an, dass Testpersonen über sich sprechen, ohne es zu wissen, und dass ihre Aussagen deshalb weniger verfälscht sind als wenn sie direkt über sich sprechen würden.

**10. Was versteht man unter konvergenter und diskriminanter Validität?**

Konvergente Validität liegt vor, wenn zwei Messinstrumente, die das gleiche Merkmal messen sollen, auch gleiche Messergebnisse liefern. Beispielsweise sollten zwei Intelligenztests zu identischen Messergebnissen führen bzw. zu Messergebnissen, die sich nur aufgrund zufälliger Messfehler geringfügig voneinander unterscheiden.

Diskriminante Validität liegt vor, wenn zwei Messinstrumente, die verschiedene Merkmale messen sollen, auch verschiedene Messergebnisse liefern. Beispielsweise sollte ein Intelligenztest zu anderen Messergebnissen führen als ein Konzentrationstest, da Intelligenz und Konzentration verschiedene Merkmale sind.